



**Parlamentarischer Staatssekretär a.D.  
Hartmut Koschyk**

Ehrenvorsitzender der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft  
Vorsitzender des Deutsch-Koreanischen Forums

**Laudatio**

**anlässlich der Verleihung des Mirok Li Preises 2017**

**an Abtprimas em. Notker Wolf**

**in St. Ottilien am 10. November 2017**

Als langjähriger Präsident der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft, aber auch als langjähriger Vorsitzender der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe des Deutschen Bundestages und Ko-Vorsitzender des Deutsch-Koreanischen Forums ist es mir eine große Ehre die Laudatio für Abtprimas em. Notker Wolf zu halten, der heute mit dem Mirok-Li Preis der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft ausgezeichnet wird.

Bevor ich auf das segensreiche Wirken der Missionsbenediktiner auf der koreanischen Halbinsel und die Verdienste von Abtprimas em. Notker Wolf für die Menschen im geteilten Korea eingehe, erlauben Sie mir, einige wichtige Stationen im Leben von Abtprimas Notker Wolf vorzutragen.

Abtprimas em. Wolf wurde am 21. Juni 1940 als Sohn eines Schneiders in Bad Grönenbach im Allgäu geboren. Ab 1951 besuchte er die Oberrealschule Memmingen, bis er 1955 mit dem Vorsatz Missionar zu werden auf das Gymnasium von St. Ottilien wechselte. Als Junge war er Messdiener, aber sein eigentliches Erweckungserlebnis hatte er laut eigener Aussage auf dem Dachboden. Dort fand der Oberrealschüler ein Missionsheft. Die Berichte weckten seine Sehnsucht nach Freiheit. Als Missionar wollte er weg von der ihn so behütenden Mutter und seine „innige Beziehung zu Jesus Christus“ in Einklang bringen. Mit Hilfe des Ortspfarrers schaffte es der gute Schüler ans Gymnasium der Missionsbenediktiner in Sankt Ottilien. Nach dem Abitur 1961 trat er in den Orden ein. Als er den Namen "Notker" wählte, meinte ein Mitbrüder: „Um Gottes willen, schon der fünfte Notker.“ Denn vier Kandidaten vorher hatten die Erzabtei wieder verlassen.

---

Nach Noviziat und Erstprofess im Jahr 1962 studierte er Philosophie an der ordenseigenen Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo in Rom. 1965 wechselte er an die Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er Theologie und Naturwissenschaften (Zoologie, anorganische Chemie und Geschichte der Astronomie) studierte. 1968 wurde er zum Priester geweiht. 1970 ging Wolf als Professor für Naturphilosophie und Wissenschaftstheorie nach Sant'Anselmo. 1974 promovierte er mit einer Arbeit über das zyklische Weltmodell der Stoa. 1977 wurde Wolf zum Erzabt von St. Ottilien und zum Abtpräses der Missionsbenediktiner, denen rund 1100 Mönche in 20 Klöstern weltweit angehören, gewählt.

Am 7. September 2000 wählte der benediktinische Äbtekongress Wolf mit großer Mehrheit zum Abtprimas der Benediktinischen Konföderation mit Sitz in Rom. Dr. Notker Wolf war bereits 1996 zur Kandidatur aufgefordert worden, hatte aber abgelehnt und stattdessen das Amt eines Assistenzabtes übernommen.

Als Abtprimas war er bis September 2016 der höchste Repräsentant des Benediktinerordens und leitet die Primatialabtei Sant'Anselmo auf dem Aventin, einem der sieben Hügel Roms. Zur Abtei gehört die päpstliche Hochschule Sant'Anselmo – deren Großkanzler der Abtprimas ist – und ein internationales Studienkolleg.

Über sich selbst sagte Abtprimas em. Wolf, er sei kein „Eventualist“. Er überlege nicht, was in der einen oder anderen Situation sein werde. Vielmehr treffe er Entscheidungen, wenn sie anstünden. Als ihn nach 23 Jahren in Ottilien der Wechsel nach Rom als oberster Benediktiner ins Kloster Sant'Anselmo führen sollte, ging er genauso pragmatisch vor. Und auch wenn er nie bauen wollte, ist das Teil seiner Arbeit. Das Gebäude auf dem Aventin musste dringend renoviert werden. Dr. Notker Wolf schaffte dafür eigens einen Kran an.

Mit 300.000 Flugkilometern jährlich nahm es Abtprimas Wolf mit jedem international agierenden Manager auf. Als oberster Repräsentant von rund 23.000 Mönchen und Nonnen in der Welt, der er bis 2016 war, gehörte das Reisen einfach dazu. Die Sitzplatzreihen ersetzen ihm bisweilen das Chorgestühl. Kein Wunder, dass der Benediktiner erklärte: „Wenn

---

ich mich im Flieger angeschnallt habe und mit diesen alten Gebeten und Psalmen beginne, die jeden Tag überall jeweils gleich gebetet werden, dann bin ich zu Hause."

Bemerkenswert ist, dass Dr. Notker Wolf auch als Kirchenmann in hohen Ämtern von seiner Liebe zur Musik nicht gelassen hat und gelegentlich öffentlich aufgetreten ist: im Querflötenduett mit seiner langjährigen musikalischen Begleiterin, der Passauer Musikpädagogin Professor Inka Stampfl, oder als E-Gitarrist und Flötist der Rockformation „Feedback“, seiner ehemaligen Gymnasialband. Die musikalisch an den „Rolling Stones“ orientierte Band spielt neben Eigenkompositionen auch Cover-Versionen u.a. von „Deep Purple“, „Led Zeppelin“ oder „Iron Maiden“. In einem Interview mit dem Magazin „Stern“ im Jahr 2006 erklärte Wolf augenzwinkernd, sein Lieblingslied sei „Highway to Hell“ von „AC/DC“. „In diesen Liedern ist der Aufstand gegen das Establishment sehr nah am Evangelium“, so Abtprimas Wolf em. im Jahr 2006. 2003 brachte die Band „Feedback“ unter dem Titel „Rock my Soul“ ihre erste CD auf den Markt.

Ich selber durfte Dr. Notker Wolf musikalisch bei der traditionellen Klausurtagung der CSU-Landesgruppe 2007 in Wildbad Kreuth bei einem Auftritt mit seiner Querflöte erleben.

Abtprimas em. Wolf hat sich in zahlreichen Gremien engagiert: Sei es als Aufsichtsratsmitglied und Vorsitzender der internationalen benediktinischen Gremien „L’Alliance Inter Monastères“ und „Dialogue Interreligieux Monastique“ oder der China-Kommission des Benediktinerordens. Ebenfalls engagierte er sich u.a. als Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften, als Erster Vorsitzender des Katholischen Instituts für missionstheologische Grundlagenforschung in München und als Mitglied im Unternehmerbeirat der Gothaer Versicherung, bei der alle deutschen Benediktiner lebensversichert sind.

Als Abtprimas besuchte Notker Wolf neue Krankenhäuser oder Schulen in der Dritten Welt, reiste zu Finanzgesprächen nach New York oder zu Vorträgen nach München und Zürich – all dies in nur einer Arbeitswoche. Doch so unterschiedlich seine Einsatzorte auch waren – ein Thema beherrschte alle Vorträge des Kirchenmannes, gleich, ob es sich um

---

Bildung, Kirche oder Wirtschaft handelte: die Ethik. Wer ihm zuhört, erlebt einerseits einen zupackenden Kirchen-Manager, vor allem aber einen Gelehrten, der vom „Eros der Bildung“ schwärmt. Der sieben Sprachen fließend spricht, in 13 Sprachen korrespondiert und durch sein Studium der Philosophie, Theologie, Astronomie, Chemie, Geschichte und Zoologie über ein unschätzbare Wissen verfügt. Seine Glaubensüberzeugungen hat Abtprimas em. Wolf stets eindrucksvoll vermittelt, sei es in Vorträgen, oder in unzähligen Schriften und Büchern, darunter „Im Schatten des großen Drachen: Begegnungen mit Chinas Christen“ (2008), „Altwerden beginnt im Kopf - Jungbleiben auch“ (2015) oder „Schluss mit der Angst - Deutschland schafft sich nicht ab!“ (2017).

In diesem Sinne besteht zwischen dem koreanischen Schriftsteller Mirok Li und Abtprimas em. Wolf auch eine unübersehbare „literarische Parallele“. Es gibt aber noch einen weiteren Anknüpfungspunkt. 1919 floh Mirok Li aus Korea, nachdem er an einer studentischen Demonstration gegen die japanischen Besatzer teilgenommen hatte und verhaftet werden sollte, über den Grenzfluss Yalu nach China. In Shanghai arbeitete er für die koreanische Exilregierung und bereitete seine Reise nach Deutschland vor. 1920 reiste er per Schiff nach Europa und gelangte über Marseille zunächst zur Benediktinerabtei Münsterschwarzach bei Würzburg, wo Mirok Li Deutsch lernte und seine Liebe zur deutschen Literatur erweckte. In diesem Sinne waren es die Missionsbenediktiner, die den Grundstein für den neuen Lebensabschnitt und die künstlerische und wissenschaftliche Entfaltung von Mirok Li in Deutschland legten. In Münsterschwarzach war es übrigens, wo 32 Jahre später der Abt der Abtei Waegwan in Südkorea, Odo Haas, im Jahr 1952 in die Missionsbenediktinerkongregation von Sankt Ottilien eintrat.

Mirok Li verbrachte fast ein Jahr bei den Missionsbenediktinern in Münsterschwarzach, bis er 1921 ein Medizinstudium in Würzburg begann. 1923 wechselte er nach Heidelberg und 1925 nach München, wo er Zoologie im Hauptfach studierte und 1928 promovierte. Seine Liebe galt jedoch den Geisteswissenschaften; er betrieb sprachwissenschaftliche und philosophische Studien, fertigte Übersetzungen ins Deutsche an, gab Sprach- und Kalligraphieunterricht. Vor allem begann er zu schreiben und publizierte auf Deutsch Texte über Korea in Zeitungen und Zeitschriften. Ab 1931 lebte er in der Familie des bekannten

Kunsthistorikers Alfred Seyler und zog 1932 mit der Familie Seyler nach Gräfelfing, wo er in deren Haus bis zu seinem Tode wohnte.

In Gräfelfing wurde Mirok Li Mitglied des Gesprächskreises „Montags-Kolloquiums“ und der seit 1921 bestehenden Literarischen Gesellschaft Gräfelfing, bei der er kurz nach Kriegsbeginn über seine Heimat Korea sprach. Er stand in Kontakt mit Professor Kurt Huber, dessen Vorlesungen er besuchte. Huber, der in Gräfelfing lebte, wurde im Juni 1943 im Zusammenhang mit der Verfolgung der „Weißen Rose“ hingerichtet.

Noch während des Krieges begann Mirok Li, an seinem ersten Buch zu schreiben. Die Korrespondenz mit Reinhard Piper, dem Seniorchef des Münchner Piper Verlags, belegt, dass schon im Frühjahr 1944 vom Verlag an dieser Publikation gearbeitet wurde. Das Buch „Der Yalu fließt“, von Mirok Li auf Deutsch geschrieben, erschien schließlich 1946 im ersten Nachkriegsprogramm des Verlags. Es bekam sehr gute Besprechungen und das Deutsch des Autors wird gerühmt. Der autobiografische Roman erlebte eine zweite Auflage und 1954 eine Buchclub-Ausgabe. Seit 1996 erschienen im EOS Kloster-Verlag der Erzabtei St. Ottilien weitere Auflagen, außerdem zwei Bände mit Erzählungen und ein Band mit Briefen und Lebenszeugnissen.

Natürlich ist die Verbundenheit von Mirok Li mit den Missionsbenediktinern in Deutschland sowie die Gemeinsamkeit im Hinblick auf das literarische Schaffen und das enorme Allgemeinwissen von Mirok Li und Abtprimas em. Wolf aber nicht der Grund für die heutige Preisverleihung.

Mit der diesjährigen Verleihung des Mirok Li Preises an Abtprimas em. Notker Wolf will die Deutsch-Koreanische Gesellschaft ihn für sein segensreiches Wirken in Nordkorea auszeichnen. Gleichzeitig soll die heutige Preisverleihung uns aber auch daran erinnern, dass die Missionsbenediktiner Wegbereiter zur Verbreitung des christlichen Glaubens auf der koreanischen Halbinsel waren und auch einen großartigen Beitrag dazu leisteten, das Wissen über Korea in Deutschland zu verbreitern und damit auch einen wichtigen Grundstein für die deutsch-koreanische Freundschaft zu legen.

---

Beispielhaft hierfür ist sicherlich das Leben und Wirken von Andre Eckardt, der 1905 als Novize der Benediktinerabtei St. Ottilien beitrat und im Dezember 1909 nach Korea kam. Während seines 20-jährigen Aufenthaltes in Korea widmete Andre Eckardt sich intensiven Sprachstudien in Koreanisch und befasste sich eingehend mit vielen Bereichen der koreanischen Kultur, vor allem der koreanischen Kunst. Er hat etliche Standardwerke zur Sprache, Kultur und Geschichte Koreas verfasst und gilt als Begründer der deutschen Koreanistik. Als das Internationale Erziehungsinstitut in Braunschweig 1933 von den Nationalsozialisten geschlossen wurde, kehrte er nach Bayern in seine Heimat zurück und war bis zu seinem Lebensende Professor für Koreanistik in München. Mirok Li war seinerseits in den Jahren von 1948 bis 1950 als Lektor für ostasiatische Kultur am Ostasiatischen Institut, zu dem der Fachbereich Koreanistik gehörte, an der Universität München tätig.

Die Verbundenheit der Missionsbenediktiner zu Korea kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass der EOS Klosterverlag der Erzabtei St. Ottilien unter der Leitung von Pater Dr. Cyrill Schäfer die Werke des koreanischen Schriftstellers Mirok Li neu aufgelegt hat.

Die deutschen Missionsbenediktiner aus St. Ottilien kamen bereits im Jahr 1909 nach Korea, wo sie in Seoul das Benediktinerkloster St. Benedikt gründeten, welches von Rom umgehend zum Konventualpriorat erhoben wurde. Mit der Erhebung zur Abtei am 15. Mai 1913 entstand die erste Benediktinerabtei im Fernen Osten. Mit der Klostergründung beauftragt wurde P. Bonifatius Sauer, der am 10. Dezember 1877 in Oberhessen geboren wurde, in St. Ottilien eintrat und in Dillingen 1903 zum Priester geweiht wurde. Er wurde zunächst Prior, dann Abt von St. Benedikt. Die Abtsweihe empfing er am 8. Juni 1913 in St. Ottilien. 1927 wurde die Abtei nach Tokwon in der Nähe der Hafenstadt Wonsan verlegt, da Abt Bonifaz am 25. August 1920 zum Vikar des neu errichteten Apostolischen Vikariats Wonsan ernannt worden war und am 1. Mai 1921 die Bischofsweihe empfangen hatte.

Die Geschichte der Missionsbenediktiner aus St. Ottilien ist eng mit der leidvollen Geschichte der Teilung der koreanischen Halbinsel verbunden.

---

Die kommunistische Volksregierung Koreas begann nach dem Abzug der Roten Armee Ende 1948 einen gezielten Kampf gegen die christliche Religion. Auch die Benediktiner der Abtei Tokwon und die Benediktinerinnen des Priorates Wonsan wurden verhaftet. Für sie begann eine schwere Leidenszeit in Gefängnissen und Arbeitslagern, die 36 von ihnen nicht überlebten, darunter Abtbischof Bonifatius Sauer. Sie wurden zwischen 1949 und 1952 entweder ermordet oder starben im Lager. Am 10. Mai 2007 wurde die Seligsprechung dieser 36 Märtyrer eingeleitet. Die überlebenden Missionsbenediktiner sammelten sich im Juni 1952 im südkoreanischen Waegwan und begannen ihr segensreiches Wirken von vorn. Diese Kommunität erhielt 1956 den Status eines einfachen Priorates und 1964 den einer selbständigen Abtei.

Als erster Abt wurde der Deutsche Odo Haas gewählt, den ich bei meinem Besuch in Waegwan am 8. Juli 2014 persönlich kennenlernen durfte. Am 20. Juni 2013 wurde P. Blasio Park zum neuen Abt der Abtei Waegwan geweiht. Auch ihm bin ich bei meinem Besuch der Abtei Waegwan begegnet. Genau 100 Jahre zuvor, am 8. Juni 1913, hatte P. Bonifaz Sauer im deutschen Mutterkloster, in St. Ottilien, die Weihe erhalten für eine 4 Jahre zuvor gegründete Abtei am Kleinen Osttor in Seoul.

Bei meinem erfolgten Besuch der Benediktinerabtei in Waegwan konnte ich mich von dem lebendigen Wirken der Ordensbrüder vor Ort überzeugen. Auch habe ich 2014 und 2015 die ehemalige Abtei Tokwon bei Wonsan in Nordkorea besucht, die heute eine Landwirtschafts-Akademie ist, aber die historischen Bauten der ehemaligen Klosteranlage sind bis heute deutlich erkennbar.

526 Kilometer von Pjöngjang entfernt, im nordöstlichsten Teil Nordkoreas, prangt in goldenen Lettern das Wort „Catholic“ auf einem weißen Gebäude. Es ist der einzige Hinweis darauf, dass das Krankenhaus „Rason International Catholic Hospital“ christlichen Ursprungs ist. Schon die koreanische Inschrift besagt etwas anderes: „Rason In Min Pyongwon“, übersetzt „Rason Volkskrankenhaus“. Das nordkoreanische Regime mitsamt seinem Führerkult lässt nur formell Religionsfreiheit zu. In der Realität hingegen hat das Ausüben der Religion nicht selten die Verschleppung in eines der zahlreichen Arbeitslager zur Folge.

---

Deshalb durfte das Christentum in dem von den Benediktinern unter der Führung von Abtprimas Wolf errichteten Krankenhaus in Rason auch keine Rolle spielen. Nur die Finanzierung des Krankenhauses, die wurde „gerne angenommen“.

Nordkorea liegt im Weltverfolgungsindex des christlichen Hilfswerks Open Doors seit fünfzehn Jahren auf dem ersten Platz. Dabei war das Christentum auf der koreanischen Halbinsel bis Mitte des 20. Jahrhunderts als Religion etabliert. Noch im Jahr 1945 waren 13 Prozent der Bewohner Pjöngjangs Christen, die Stadt wurde daher auch „Jerusalem des Ostens“ genannt. Der Rest der Bevölkerung bekannte sich zum Buddhismus und Konfuzianismus. Im Zuge des Koreakriegs von 1950 bis 1953 und der darauffolgenden Teilung der Halbinsel wurden Christen im kommunistischen Norden sukzessive verhaftet, getötet oder in Richtung Süden vertrieben.

Unter Federführung von Notker Wolf, damals Erzabt der bayerischen Erzabtei der Missionsbenediktiner in St. Ottilien, wurden in den 1980er-Jahren nach langwierigen Annäherungsversuchen neue Klöster und Krankenhäuser in China aufgebaut. In den 1990ern zog man sich wieder zurück, die dortigen Behörden kamen mittlerweile ohne ihre Unterstützung aus. Schließlich kam die Idee auf, auch in Nordkorea wieder präsent zu sein.

„Es gab dort keinen Priester, daher besaßen wir keine Informationen aus dem Land. Nach den positiven Erfahrungen in China wollten wir ausprobieren, ob wir auch dort wieder aktiv sein können“, so Abtprimas em. Wolf in einem Interview mit der österreichischen Zeitung „der Standard“ im Jahr 2013.

1994 gelang es, für die Benediktiner eine Touristenreise nach Nordkorea zu organisieren - um zu sehen, was notwendig und was möglich war. „Die Entscheidung fiel schließlich auf den karitativen Bereich, dort sei ein Projekt am ehesten realisierbar“, so Abtprimas Wolf im Jahr 2013. Die Verhandlungen über ein Krankenhaus gestalteten sich schwierig. Über einen Benediktiner-Mitbruder in Peking wurde der Kontakt mit einem Entwicklungsbüro in Pjöngjang hergestellt. Mit im Spiel waren auch Geschäftsleute und die lokalen Behörden in Rason.



---

Dort, im nordöstlichsten Zipfel des Landes, das an China und Russland grenzt, sollte nach Wunsch der nordkoreanischen Führung das Krankenhaus gebaut werden. Rason ist gleichzeitig Industriezentrum und Freihandelszone, in der ausländische Firmen bevorzugt behandelt werden, um die heimische Wirtschaft zu entwickeln.

Das Motiv des Regimes in Pjöngjang war eindeutig: Das Krankenhaus sollte als Anreiz für ausländische Investoren genutzt werden, dass ihre Mitarbeiter vor Ort eine gute medizinische Versorgung erhalten würden. Das entsprach aber natürlich nicht den Vorstellungen der Benediktiner. „Unser Ziel war immer, etwas für die arme Landbevölkerung zu tun, und nicht für Ausländer“, so Abtprimas em. Wolf. Darauf hat Abtprimas em. Wolf auch in den Verhandlungen mit dem Regime in Nordkorea immer bestanden und deshalb war für ihn auch von Anfang an klar, nicht in der Hauptstadt aktiv werden zu wollen. Schließlich einigte man sich auf einen Kompromiss: Nur ein kleiner Teil der insgesamt 100 Krankenhausbetten sollte für Ausländer reserviert sein, der größere Rest hingegen war für die nordkoreanische Bevölkerung gedacht.

Nach weiteren Verhandlungen - nun hauptsächlich mit dem Entwicklungsbüro in Pjöngjang - wurde 1997 der symbolische Spatenstich durchgeführt. Es sollte allerdings noch acht Jahre bis zur Eröffnung des Krankenhauses dauern. Das Baumaterial musste schließlich aus China bezogen werden. 2005 wurde das Krankenhaus mit einer offiziellen Feier eröffnet. Das Gesundheitsministerium war vertreten und auch die staatlichen Medien durften darüber berichten. Das karitative Projekt wurde schnell zu einem Erfolg. Die Betten waren rasch gefüllt, das medizinische Personal - rund 80 Nordkoreaner - bewährte sich, zudem erhielt das Spital den Status eines Bezirkskrankenhauses und verfügt dadurch auf medizinischer Ebene über eine Führungsfunktion in dieser Region. Medikamente werden - wenn möglich - selbst hergestellt oder aus China importiert.

Im Rahmen einer Konzertreise des weltberühmten nordkoreanischen „Isang Yun Ensemble“ im Jahr 2004 mit Auftritten in Berlin, Bonn, Frankfurt und München gab das Orchester am 17. Mai 2004 in der Stadthalle Bayreuth auch ein Benefizkonzert zugunsten des Krankenhauses in Rason. Damals war Abtprimas em. Wolf persönlich nach Bayreuth

---

gekommen, um im Rahmen des Benefizkonzertes für das Projekt zu werben. Anwesend war auch der damalige nordkoreanische Botschafter in Deutschland, Pak Hyon Bo. Ich erinnere mich noch gut an das dessen Grußwort, in dem er öffentlich anerkennende Worte für das Krankenhausprojekt der Benediktiner in Rason aussprach.

Beim 6. Bayreuther Fastenessen, das auf eine Initiative von mir zurückgeht, war Abtprimas em. Wolf ebenfalls zugegen, da der Spendenerlös im beim Fastenessen im Jahr 2014 dem Krankenhaus in Rason zugutekam.

Aufgrund des großen Bedarfs an medizinischer Versorgung wurde das Krankenhaus sukzessive erweitert. Im Jahr 2013 wurde eine Ambulanzklinik gebaut, und statt 100 wurden 200 Betten anvisiert. Das war auch dringend notwendig, so Abtprimas em. Wolf: „Einerseits sollen die Tagespatienten die stationären Patienten nicht stören. Andererseits gibt es ein grundsätzliches Platzproblem, teilweise liegen zwei Patienten in einem Bett.“

„Solange das Geld da ist, wird das Krankenhaus weitergeführt“, erklärte Notker Wolf 2013, der mittlerweile zum Abtprimas und damit obersten Repräsentanten des Benediktinerordens aufgestiegen war. Das Spital mit einer Nutzungsfläche von rund 25.000 Quadratmetern wird ausnahmslos über Spenden finanziert. Religion darf im Krankenhaus allerdings auch heute noch keine Rolle spielen. Abtprimas em. Wolf und seine Glaubensbrüder durften bei ihren regelmäßigen Reisen nach Nordkorea, wie er selbst berichtete, auch keinen Kontakt zur Bevölkerung haben. „Die Beamten sagen immer, dass die Einheimischen nicht wissen, wie sie mit Ausländern umgehen sollen. Da müssen wir jedes Mal schmunzeln“, so Abtprimas Wolf.

Die Delegation der Benediktiner wird stets an der Grenze von Beamten in Empfang genommen und steht während ihres Aufenthalts in Nordkorea permanent unter Beobachtung. Daher war es auch so gut wie unmöglich Kontakt zur Untergrund-Kirche aufzunehmen, die in Nordkorea existieren soll. Laut kirchlichen Organisationen sollen zwischen 200.000 und 400.000 Christen ihre Religion still und heimlich ausüben. Pjöngjang gab 2001 bei der UNO 12.000 praktizierende Christen im Land an. Fakt ist auf jeden Fall, dass

---

vor der Spaltung der koreanischen Halbinsel etwa 250.000 Christen auf dem Gebiet des heutigen Nordkorea lebten.

Etwas mehr kann man über die katholische Kirche in Pjöngjang sagen. Neben ihr existieren in der Hauptstadt noch zwei protestantische und seit 2006 eine russisch-orthodoxe Kirche. Sie spielt vor allem für die dort lebenden Ausländer eine Rolle. Schließlich unterhalten unter anderem Deutschland, Großbritannien, Polen und die Schweiz diplomatische Vertretungen in Pjöngjang. Abtprimas em. Wolf beschrieb die Messe in der dortigen katholischen Kirche - die er selbst auch schon einmal feiern durfte - folgendermaßen: „Das Botschaftspersonal geht da natürlich hin. Und auch Einheimische. Aber wir wissen nicht, ob das wirklich Christen sind, weil wir ja nicht mit ihnen reden dürfen. Es gibt auch einen einheimischen Kirchenchor. Aber auch da wissen wir nicht, wer das wirklich ist. Das bleibt alles sehr geheimnisvoll.“

Als ich am 2. Juli 2015 gemeinsam mit dem Benediktinerpater Tassilo Lengger aus St. Ottilien und weiteren deutschen Delegationsteilnehmern die Katholische Jangchung-Kirche in Pjöngjang besuchte, kam dies deutlich zum Ausdruck. Als Geste der Versöhnung und Öffnung sollte Pater Tassilo Lengger eine Andacht leiten. Zu Beginn der Messe in der Jangchung-Kirche in Pjöngjang sangen alle noch gemeinsam „Halleluja“ zu Klaviermusik. Die Kirche war gut gefüllt, auch mit Besuchern aus der Schweiz. Die Frauen bedeckten ihre Köpfe mit weißen dünnen Tüchern. Pater Tassilo Lengger begann neben dem sogenannten nordkoreanischen „Pater Francisco“ die Andacht und erinnerte an die Benediktiner, die schon ab 1910 in Nordkorea tätig waren. Er erwähnte nicht, dass 36 Mitglieder seines Ordens in der Zeit des Korea-Krieges in Nordkorea ermordet wurden. Versöhnung und Annäherung sollten diese Andacht bestimmen. Es erschien als eine ungewöhnliche Geste der Öffnung, dass ein Benediktiner Pater aus St. Ottilien aktiv an der Andacht teilnehmen durfte. Als das Evangelium gelesen wurde, ahnte noch niemand, was der sogenannte „Pater Francisco“ von der staatlichen Katholischen Vereinigung vorhatte, als er zu seiner Ansprache ans Pult trat. Wir deutschen Gäste trauten unseren Ohren nicht: „Unser Raketentest hat in der ganzen Welt Bewunderung ausgelöst“, begann „Pater Francisco“ neben dem Bild der Muttergottes. Ein Kreuz hing über sein Gewand.

---

Die „südkoreanischen Marionetten“ holen sich die Hilfe der amerikanischen „Imperialisten“, klagte er an. Es sei die Pflicht der Katholiken des Landes, dem „respektierten Marschall“ Kim Jong Un ihre Loyalität zu schwören. Das sei Patriotismus. Südkorea sei eine „Kolonie der Imperialisten“, die eine „Politik der Konfrontation“ gegenüber Nordkorea verfolge. Wer kein Koreanisch spricht, hätte angesichts des ruhigen, aber bestimmten Tonfalls eher eine übliche Predigt vermutet. Ich war wie erstarrt, als ein deutscher Diplomat mir die Übersetzung ins Ohr flüstert. „Wenn es zu einem Angriffskrieg kommt, werden wir sie gnadenlos bestrafen“, rief der sogenannte „Pater Francisco“ am Ende noch „mit Gottes Hilfe“ zu einem „Heiligen Krieg der Wiedervereinigung“ gegen die Brüder im Süden des Landes auf. Der deutsche Übersetzer ging nach vorne zu Pater Lengger, berichtete ihm kurz von der Hasstirade. Betroffen legte dieser seine Stola ab, ging vom Altar weg und setzte sich neben mich ins Kirchenschiff.

Trotzdem spendete Pater Lengger noch den Gläubigen den Segen und wünschte ihnen „Frieden“. Ich hätte nicht gedacht, dass das Regime in Pjöngjang eine kirchliche Andacht für eine solche Agitation missbraucht. Wer „Pater Francisco“ überhaupt ist, erscheint mir bis heute fraglich.

Das segensreiche Wirken der Missionsbenediktiner - und dazu gehört auch die Unterstützung des Krankenhauses in der Sonderwirtschaftszone Rason in Nordkorea, wo die medizinische Versorgung besonders schwierig ist, bedeutet ein Zeichen der Hoffnung und enthält im Gegensatz zur Hasspredigt in der Jangchung-Kirche klare Botschaften an die Menschen auf der koreanischen Halbinsel: Es ist ein Aufruf für Frieden, Versöhnung und Einheit in dem seit dem Koreakrieg geteilten Land – ein Gebet für Dialog, Verständigung und Zusammenarbeit in ganz Nordostasien.

Gleichfalls ist das segensreiche Wirken auch eine Botschaft an die internationale Gemeinschaft sowie die koreanische Politik und Gesellschaft, sich gemeinsam nachhaltig für die Überwindung der koreanischen Teilung einzusetzen. Im Hinblick auf die von Nordkorea mehrfach ausgelösten schweren Krisen auf der koreanischen Halbinsel in diesem Jahr, sollte gerade auch vom Mut und der Glaubensstärke der „Märtyrer von Tokwon“ und vor

dem Hintergrund des laufenden Seligsprechungsprozesses ein Zeichen der Hoffnung für eine innerkoreanische Annäherung ausgehen. Im Geiste der Missionsbenediktiner und mit der Kraft des Gebetes gilt es, den Mut nicht zu verlieren, dass auch die koreanische Teilung sowie Hass und Konfrontation in gesamt Nordostasien friedlich überwunden werden könnte.

Gemeinsam mit dem Gedenken an das über 100 Jahre andauernde Wirken der Missionsbenediktiner aus St. Ottilien steht die Auszeichnung von Abtprimas Wolf em. mit dem Mirok Li Preis 2017 ganz im Zeichen der deutsch-koreanischen Freundschaft sowie von Versöhnung und Nächstenliebe auf der koreanischen Halbinsel.

In diesem Sinne danke ich Abtprimas em. Notker Wolf für sein segensreichen Wirken, aber auch allen weiteren Ordensbrüdern unter der Leitung von Erzabt Wolfgang Öxler und dem Alterzabt der Benediktinerabtei St. Ottilien, Abtpräses Jeremias Schröder sowie der Benediktinerabtei Waegwan unter der Leitung von Abt P. Blasio Park in Südkorea für deren segensreiches Wirken um die deutsch-koreanische Freundschaft und für ihre von unermüdlichen Gebet und tatkräftiger Arbeit getragenen Bemühungen um Frieden, Versöhnung und Einheit auf der koreanischen Halbinsel.